

Persönlich.

Sanierte Staatsfinanzen – eine grosse Gesamtleistung

Nach Klaus Fischer ist mit Walter Straumann 2010 der zweite CVP-Regierungsrat Landammann. Dank gesunder Staatsfinanzen blickt er mit Zuversicht auf sein Landammannjahr.

Die neueste Solothurner Staatsrechnung schliesst ein weiteres Mal ausserordentlich gut ab. Der budgetierte Einnahmenüberschuss von 60 Millionen Franken wurde um mehr als das Doppelte übertroffen. Eine sehr bemerkenswerte Nachricht. Der Haushalt ist nun saniert und weist ein ansehnliches Eigenkapital aus. Viele werden sich fragen, wie es dazu kommt, dass die Staatsfinanzen ausgerechnet jetzt, in einem schwierigen Umfeld, derart gut ins Lot geraten.

Wirtschaft ist besser diversifiziert

Hauptverantwortlich ist die Solothurner Wirtschaft. Sie leidet zwar auch unter der Krise. Vor allem ihre exportorientierten Teile. Das werden die öffentlichen Finanzen zeitverzögert nächstes und übernächstes Jahr spüren. Insgesamt sind die wirtschaftlichen Strukturen aber deutlich robuster als noch vor zehn und mehr Jahren. Sie sind heute stärker diversifiziert und besser abgestützt. Der Wandel, der in den Neunzigerjahren eingeleitet wurde, beginnt sich auszuzahlen. Die Wirtschaft hat den Strukturwandel selber

und aus eigenem Antrieb vollzogen, wofür ihre hohe Anerkennung gebührt. Die Politik allein hätte diese Entwicklung nicht zustande gebracht. Sie hat sie aber die ganze Zeit positiv begleitet und so auf ihre Art dazu beigetragen.

Dem Mittelstand Sorge tragen

Zu gesunden Strukturen gehört ein solider Mittelstand. Wir haben vergleichsweise wenig Grossverdiener und dafür viele Normalverdiener, die der wirtschaftliche Einbruch bis jetzt weitgehend verschont hat. Die mittelständische Bevölkerung trägt massgeblich dazu bei, dass sich

die öffentliche Hand besser über Wasser halten kann. Ein guter Grund, gerade als CVP zu den Leistungsträgern der Gesellschaft weiterhin Sorge zu tragen.

Als Landammann freut es mich besonders, dass die Gesundung der Staatsfinanzen in «meinem dritten Jahr» Wirklichkeit wird. Ich werde jede Gelegenheit nutzen, der Bevölkerung und unseren Mitarbeitenden dafür zu danken. Es ist eine grosse Gesamtleistung, die uns Mut machen soll, die Standortqualitäten unseres Kantons weiter zu festigen und auszubauen.

Walter Straumann, Landammann

Foto: Peter Brotschi



Editorial: Bravo!



Liebe Leserin, lieber Leser

In dieser Nummer stellt sich Ihnen eine Neo-Kantonsrätin vor und berichtet von ihren Erfahrungen im Parlament. Was Sie, liebe Leserinnen und Leser, nur aus den Medien entnehmen können – und das ist teilweise leider etwas dürftig – wird Ihnen nun als hautnaher Erlebnisbericht präsentiert. Ich kann vorwegnehmen: Die Arbeit, die in unserer Fraktion geleistet wird, ist hervorragend. Natürlich haben wir mit Roland Heim auch einen Präsidenten, der nicht nur über fundiertes Wis-

sen, sondern auch über ein hohes Mass an Führungsqualität verfügt. Was mich immer wieder fasziniert, ist die Kommunikation untereinander. Man spricht Klartext und argumentiert engagiert, aber immer sachlich. Feindseligkeiten entstehen keine, auch wenn nicht immer alle derselben Meinung sind. Eine demokratische Partei, welche die Demokratie nicht nur im Parteiprogramm vorweist. Es ist für mich beeindruckend, wie langjährige Kantonsratsmitglieder mit den neuen, zum Teil noch unerfahrenen Kolleginnen und Kollegen umgehen. Da spürt man nichts von Besserwisserei und dergleichen. Hilfsbereitschaft steht an erster Stelle, aber auch Verständnis für das Junge, Lebendige und Forschende.

Die Vorarbeit dazu erledigen aber vorweg die Ortsparteien für uns. Dort nämlich werden die Kräfte rekrutiert und gefördert. Es ist mir ein Anliegen, diese Arbeit einmal entsprechend zu

würdigen. Es braucht ja schon ein besonderes Augenmass, um Rohdiamanten von Imitationen unterscheiden zu können. Es benötigt auch unglaublich viel Überzeugungsarbeit, denn nicht alle sind von Beginn weg von ihrer eigenen, politischen Karriere überzeugt. Wenn man mögliche Kandidatinnen/Kandidaten ins Auge gefasst hat, heisst es auch, ihnen den richtigen Weg aufzuzeigen. Es gilt ihr Interesse zu wecken, aber auch niemanden zu früh für eine Aufgabe zu bestimmen, die nicht erfüllt werden kann. Keine einfache Arbeit, die unsere Ortsparteien mit viel Engagement und Bravour gelöst haben.

Aus diesem Grund ein herzliches Dankeschön und grosses BRAVO an euch, liebe Ortsparteipräsidentinnen und -präsidenten. Dank euch können wir stolz sein auf unsere Kantonsratsfraktion.

Herzlichst Ihre Annelies Peduzzi



Sandra Kolly: Mein erstes Jahr im Kantonsrat

Sandra Kolly
mit Willy Hafner
im Kantonsrat.

Seit einem Jahr sitzt Sandra Kolly im Kantonsrat. Wie sie diese Zeit erlebt hat, schildert sie in einem persönlichen Fazit.

□ 8. März 2009 – Wahlentgegennahme: Ich werde auf Anhieb für die Region Thal-Gäu in den Kantonsrat gewählt. Meine Freude ist riesig und am Abend kann ich es noch gar nicht richtig glauben, als mir zu Ehren an meinem Wohnort Neuendorf ein Empfang stattfindet und die Musikgesellschaft ein Ständchen spielt.

Der abgesägte Ordner

Schnell geht der Politalltag los und noch vor der ersten Session werden die Kommissionssitze verteilt. Ich nehme Einsitz in der Geschäftsprüfungskommission. Schon bald treffen die ersten Akten ein. Als Neuling stelle ich fest, dass es sehr zeitaufwändig sein kann, die einzelnen Geschäfte für die Kantonsratssitzung zusammenzutragen und in die richtige Reihenfolge zu bringen. Den Aktenberg lose mitnehmen oder doch lieber in einem Ordner fein säuberlich ablegen? Wobei das mit diesem Ordner auch wieder so eine Sache ist . . . Was ich zuerst für einen Witz hielt, stellte sich nämlich als die Wahrheit heraus. Der Platz auf dem Pult im Ratsaal ist derart beschränkt, dass man keinen Bundesordner öffnen kann, ohne seinem Sitznachbar ins Gehege zu kommen. Der obere Deckel des Ordners muss deshalb zur Hälfte abgeschnitten werden! Und überhaupt: Wie soll ich am effizientesten den Aktenberg studieren, ohne mich gnadenlos im Detail zu verlieren?

Die verdächtige Tasche

Am 5. Mai 2009 werde ich als Kantonsrätin vereidigt. Etwas nervös, aber auch stolz bin ich schon, als ich mich zum ersten Mal auf den Weg ins Rathaus mache. Ich bin froh, dass mir mein Fraktionskollege Martin Rötheli alles erklärt. Aus Sicherheitsgründen stehen immer zwei Polizisten vor dem Ratsaal und sehen sich die speziellen Ausweise der Ratsmitglieder zu Beginn der neuen Legislaturperiode etwas genauer an. Dass dies mit der Sicherheit auch ernst genommen wird und eine einsame Aktentasche im Ratsaal für helle Aufregung sorgen kann, musste mein Sitznachbar Peter Brotschi erfahren. Er hatte seine Tasche auf seinem Pult deponiert, als noch niemand anwesend war. Die Polizei fand das

Objekt höchst verdächtig und hat es sofort gründlich untersucht . . .

Gespannt verfolge ich die erste Session und muss mich zuerst an den Sitzungsablauf mit Kommissions-, Fraktions- und Einzelsprecher gewöhnen. Erstaunlich schnell kristallisiert sich heraus, wer in den einzelnen Parteien die Meinungsmacher sind, wessen Referat gespannt verfolgt wird. Da gibt es brillante Rhetoriker, von denen wir auch einige in unserer Fraktion haben. Ihnen höre ich immer gerne zu, wenn sie sprechen. Es gibt aber auch die unheimlich mühsamen Redner, die kein Ende finden, und wo es mich schier durchzuckt, wenn sie vom Ratspräsidenten nur schon als Sprecher angekündigt werden . . .

Feuertaufe als Fraktionssprecherin

Bereits in der zweiten Session komme ich als Fraktionssprecherin zum Einsatz. Die Frage, ob der Kanton die Kosten für ein erweitertes Nachtbus-Angebot übernehmen soll oder nicht, wird sowohl bei uns in der Fraktion als auch im Kantonsrat heiss diskutiert. Schliesslich fällt die Entscheidung im Rat hauchdünn so aus, wie ich unsere Fraktionsmeinung vertreten habe: Der Kanton übernimmt die Kosten dafür nicht. Am anderen Tag werde ich in der Zeitung zitiert und das bringt mir einige Reaktionen aus meinem Bekanntenkreis ein. Nicht alle waren mit meinem Votum zufrieden . . .

Mir gefällt, dass ich durch die Arbeit im Kantonsrat und in der GPK einen vertieften Einblick in die Aufgaben und Geschäfte des Kantons erhalte und zusammen mit der Fraktion Einfluss darauf nehmen kann. Wenig Freude habe ich

jeweils an den Geschäften, wo den Gemeinden durch einen Kantonsratsbeschluss Kosten auferlegt werden. Da schlägt mein Herz halt auch als Gemeinderätin von Neuendorf . . .

Wir dürfen selber denken

In unserer Fraktion fühle ich mich sehr wohl. Es herrscht ein sehr kollegiales Verhältnis, wo auch der Humor nicht zu kurz kommt. Wir «Neuen» wurden von Anfang an sehr gut aufgenommen und kommen ebenso als Fraktionssprecher zum Einsatz wie bisherige Kantonsräte. Stimmzwang ist bei uns ein Fremdwort. Jeder darf seine Meinung frei äussern – sowohl in der Fraktionssitzung als auch im Ratsaal – ohne sich rechtfertigen zu müssen.

Politik ist spannend und macht Spass, ist aber auch Knochenarbeit, die viel Zeit erfordert und einem manchmal Kritik einbringt. Denn allen recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann! Aber die vielen positiven Erlebnisse und Begegnungen überwiegen bei weitem und noch nie habe ich meine Entscheidung bereut, mich als Kandidatin zur Wahl gestellt zu haben. Politik ist auch eine gute Gelegenheit, sich in Geduld zu üben. Denn manchmal dauert es lange, bis Sachgeschäfte oder erheblich erklärte Vorstösse schliesslich auch umgesetzt werden können. Und so mancher an sich guter Vorstoss wird abgelehnt, weil dazu schlicht die finanziellen Mittel fehlen.

Das erste Jahr im Kantonsrat liegt hinter mir. Ich habe mich gut eingelebt und durfte bei vielen interessanten Geschäften mitbestimmen. Ich freue mich auf die kommenden Sessionen und dass ich mich weiterhin für unseren Kanton einsetzen darf!

Sandra Kolly, Kantonsrätin, Neuendorf

Fotos: Peter Brotschi

**Eine Solothurner Spezialität:
Aus Platzgründen abgeschnittener Ordner.**



An der Windenergie scheiden sich auch im Kanton Solothurn die Geister: Was wiegt schwerer: Die sinnvolle Alternativenergie oder der Landschaftsschutz? SP-Nationalrat Rudolf Rechsteiner als Befürworter und Raimund Rodewald, Geschäftsführer der Stiftung für Landschaftsschutz Schweiz, legen ihre Argumente dar.

Windenergie: Nützlich oder hässlich?

Ja zur Windenergie

Windenergie boomt. Weltweit wurden im letzten Jahr 37 500 Megawatt neu erstellt, entsprechend der Stromproduktion von zehn AKWs Typ «Gösgen».

Windenergie ist billig, sauber und unerschöpflich. Die Windressourcen der Nordsee reichen aus für den Welt-Strombedarf. Grossbritannien und Deutschland konzessionieren neue Windnutzungszonen so gross wie Schweizer Kantone, die bis 2030 allen Strom aus Atom- und Kohlekraftwerken ersetzen können.

Auch die Schweiz hat erhebliches Potenzial. Im Wallis, den Voralpen und auf den Jurahöhen weht es gleich stark wie an der Nordsee. Mit 500–750 Turbinen, verteilt über die windhöfigen Standorte, lassen sich sechs bis acht Prozent unseres Stromverbrauchs im Inland decken; dies entspricht ein bis zwei Atomkraftwerken der Grösse «Mühleberg». Dazu kommen Windkraftwerke in Schweizer Hand im Ausland und Solarenergie von unseren Hausdächern.

Umfragen zeigen, dass solche Investitionen auf grosse Sympathie stossen. In Zürich und Winterthur stimmten 60 bis 80 Prozent der Bevölkerung Ja zu neuen Windkraftwerken. Nun gilt es, geeignete Standorte zu nutzen. Nicht alle Kantone verfügen über gute Voraussetzungen. Im Wallis, im Jura und in den Voralpen werden wohl je hundert bis zweihundert Turbinen gebaut werden, verteilt auf 10 bis 15 Standorte.

Keine Frage, dass Richtpläne für eine vernünftige Planung sorgen müssen. Eine Güterabwägung zwischen Klimaschutz und Landschaftsschutz ist nötig. In der Schweiz gibt es 35 000 Hochspannungsmasten. Manche Überlandleitung liesse sich in den Boden verlegen. Beim Ausbau der Windenergie können auch Entlastungen der Landschaft eingeplant werden.

Wenig abgewinnen kann ich den grundsätzlichen Gegnern der Windenergie. Denn Nichtstun schadet der Landschaft: bis 2050 wird die Schweiz fast alle Gletscher verlieren. Nahrungsgrundlagen und Biodiversität sind in Gefahr. Wind und Sonne, Wasserkraft, Holz und Geothermie können den Energieverbrauch problemlos decken. Deshalb: Ja Windenergie – auch bei uns.

Windenergie und Landschaftsschutz

Die sich rasant entwickelnde Windkrafttechnologie mit Anlagen von über 180 Metern Höhe hat eine bedeutende Achillesferse: Die Landschaftsbelastung. Ästhetisch fallen nicht nur die gigantische Grösse und Exposition des Turbineturms ins Gewicht, sondern auch die Drehbewegung des Rotors, welche eine optische und akustische Unruhe bewirkt und den Erholungswert der Landschaft beeinträchtigt. Zudem sind Vogel- und Fledermauskollisionen bekannt. Europaweit haben mit dem Ausbau der Windkraft auch die kritischen Stimmen zugenommen. In Deutschland können grosse Windparks praktisch nur noch off-shore erstellt werden. Die Schweiz ist kein prioritäres Windland. Ihre wichtigste erneuerbare Energieressource sind die Wasserkraft, die Biomasse, Erdwärme und die Sonnenenergie. Zudem muss das Stromsparen an erster Stelle stehen.

Die Planung der geeigneten Windparkstandorte in der Schweiz sollte unbedingt der Bund übernehmen. Doch stehen wir heute vor einem Wildwuchs von Projekten. Selbst kantonale Schutzgebiete und Bundesinventarobjekte sind nicht mehr tabu. Auch im Kanton Solothurn vermögen die in einem sorgfältigen Planungsprozess eruierten Standorte nicht zu überzeugen. So lassen die standörtlichen Möglichkeiten nur ineffiziente Kleinpärke zu und die bislang hoch erfolgreich geschützte Juraschutzzone und auch die erste Jurakrete (Schwängimatt) wären von Anlagen betroffen. Gerade letzterer Standort dürfte auch mit den Interessen des Naturparks Thal kollidieren, da von den Aussichtspunkten in Richtung Alpen dereinst die Anlagen als störender Vorhang erscheinen.

Konflikte mit dem Tourismus sind vorprogrammiert, denn deutsche Studien zeigen, dass die anfängliche Faszination der Turbinen mit der Zahl der Anlagen stark zurückgeht.

Die Stiftung für Landschaftsschutz schlägt seit längerem vor, grössere Windparks via eine nationale Planung auf wenige landschaftlich vertretbare Standorte zu konzentrieren. Die Potenziale der erneuerbaren Energie sind zu nutzen, aber nicht auf Kosten wertvoller Landschaft.

Eine Windturbine produziert Strom für rund 300 Haushalte.





Regierungsrat Walter Straumann an einem Kaderworkshop der Verwaltung zur Nachhaltigen Entwicklung. Stehend hinten links Geschäftsstellenleiter Patrick Bussmann.

Nachhaltigkeit ist mehr als eine Floskel: Die Lokale Agenda 21 des Kantons Solothurn

□ Kaum ein Begriff wird im politischen Alltag so oft verwendet, verzerrt und gedehnt wie derjenige der Nachhaltigkeit. Die Nachhaltigkeit wurde von den Politikern zu einem unscharfen Gummiwort zerredet. Doch so vieldeutig und abstrakt der Begriff verwendet wird: Hinter der Nachhaltigen Entwicklung steht ein handfestes Aktionsprogramm, welches von der Schweiz und insgesamt 184 anderen Staaten verabschiedet wurde – und das im Kanton Solothurn konkret umgesetzt wird: Die Lokale Agenda 21.

Die Agenda 21 wurde am Erdgipfel von Rio 1992 verabschiedet. Sie hat zum Ziel, durch eine veränderte Wirtschafts-, Umwelt- und Entwicklungspolitik die Bedürfnisse der heutigen Generation zu befriedigen, ohne die Chancen künftiger Generationen zu beeinträchtigen. Damit das Ganze nicht so abstrakt daherkommt wie es klingt, wird die Agenda 21 eben lokal umgesetzt, im Kanton Solothurn durch die «Geschäftsstelle Lokale Agenda 21» in Balsthal.

Die Geschäftsstelle führt ein breites Tätigkeitsfeld in der Wirtschaft, in Organisationen und Verbänden, in Kanton und Gemeinden. So wurden beispielsweise Nachhaltigkeitserklärungen des Kantons mit dem Bürgergemeinden- und Waldeigentümergebiet und mit dem kantonalen Bauernverband ausgearbeitet, es werden

Informationsveranstaltungen zum nachhaltigen Wirtschaften für KMUs organisiert oder das Kader der kantonalen Verwaltung für die Nachhaltige Entwicklung geschult.

Den wichtigsten «Kunden» der Geschäftsstelle Lokale Agenda 21 bilden die Gemeinden. Die Geschäftsstelle bietet den Solothurner Gemeinden im Auftrag des Kantons einen kostenlosen Nachhaltigkeits-Kurzcheck an, welcher eine Standortbestimmung ermöglicht und Wege für die Zukunftsentwicklung aufzeigt. Im Kurzcheck werden Dinge hinterfragt, die man als Behörde, die sich im Alltagsgeschäft befindet, vielleicht allzu selten kritisch beleuchtet: Die Gemeindeorganisation, das Sicherheitsempfinden in der Bevölkerung, das kulturelle und Freizeit-Angebot, die Wärmeversorgung, die Mobilität von Bevölkerung und Behörde, der Umweltschutz in der Gemeinde und so weiter. Aus den Resultaten des Kurzchecks lassen sich auf eine pragmatische Art und Weise Legislaturziele ableiten. Rund 30 Solothurner Gemeinden haben bisher von diesem Angebot profitiert und sind in einen Prozess der Nachhaltigen Entwicklung, den LA21-Prozess, gestartet. Immer mehr Städte und Gemeinden wenden ausserdem das Instrument der Nachhaltigkeitsbeurteilung an, um grössere Infrastrukturprojekte hinsichtlich ihrer längerfristigen Auswirkungen auf Wirt-

schaft, Umwelt und Gesellschaft zu optimieren. Die Motivation der Gemeinden, die sich den Instrumenten der Lokalen Agenda 21 hingeben, ist meist die gleiche: Sie wollen langfristig ihre Standortattraktivität wahren. Die Lokale Agenda 21 kann in diesem Bestreben Augenöffner sein. Augenöffner für Problembereiche, an die man vielleicht nicht gedacht hat, oder Vermittler von Massnahmen, die man so gar noch nicht gekannt hat. Die Massnahmen, die sich als echte Bedürfnisse aus den LA21-Prozessen herauskristallisierten, reichen von Mittagstischen über Tempo 30 bis hin zu ÖV-Konzepten und der Förderung von Dorffesten. So wird heute in den Solothurner Gemeinden konkret, was in Rio anno 1992 beschlossen wurde.

Stefan Müller, Herbetswil,
Kantonsrat CVP und Mitarbeiter der Region Thal,
wo die Geschäftsstelle der LA 21 angesiedelt ist.

► Weitere Informationen zur Lokalen Agenda 21 des Kantons Solothurn findet man unter www.agenda21-so.ch.

Agenda

- Samstag, 24. April 2010
Delegiertenversammlung der CVP Schweiz
- Donnerstag, 20. Mai 2010
Delegiertenversammlung der CVP Kanton Solothurn
- Sonntag, 13. Juni 2010
Eidg. Abstimmungstermin
- Samstag, 21. August 2010
Parteitag CVP Schweiz
- Dienstag, 31. August 2010
Delegiertenversammlung der CVP Kanton Solothurn

Adressen

Präsidentin CVP Kanton Solothurn

Annelies Peduzzi, Mürgelistrasse 22, 4528 Zuchwil
Telefon 032 685 09 18, Fax 032 686 88 80
praesidium@cvp-so.ch, www.annelies-peduzzi.ch

Sekretariat CVP Kanton Solothurn

Michelle Heuberger, Hähnimatte 7, 4556 Aeschi
Telefon 062 961 08 37, info@cvp-so.ch 4556 Aeschi

Finanzen

Brigitte Lüthi-Kofmel, Bergackerstrasse 5, 4557 Horriwil
Telefon 032 614 15 54, finanzen@cvp-so.ch

Raiffeisenbank Wasseramt Mitte, 4552 Derendingen
Postkonto 45-3537-6, Konto CH81 8093 8000 0038 5846 9

Kontaktadresse JCVP Kanton Solothurn

Jasmin Heim, Amanz-Gressly-Strasse 5, 4500 Solothurn
Telefon 079 815 63 55, jcvp@cvp-so.ch

CVP im Internet

www.cvp-so.ch
Carmelo Insalaco, webmaster@cvp-so.ch

Impressum



Redaktion «Persönlich.»

Ueli Custer
Erlenweg 13, 4514 Lommiswil
redaktion@cvp-so.ch

Herausgeber

CVP Kanton Solothurn

Jahresabonnement

CHF 25.– (6 Ausgaben)

Redaktion

Peter Brotschi
Ueli Custer
Fabio Jeger
Michelle Heuberger
Margrit Huber
Carmelo Insalaco

Gestaltung und Realisation

Brandl & Schärer AG, Olten
www.brandl.ch

Druck

Druckerei Schöni, Zuchwil

**Menschen.
Und was sie verbindet.**